

HEIMAT IM STAUFERLAND

Nummer 2 | Schwäbisch Gmünd | März 1963

Ein Kreuzigungsbild Grünewalds und das Kruzifix in der Eschacher Kirche

Von Hermann Kissling

Die Eschacher Kirche wurde 1914 gründlich renoviert. Dabei mußten auch Teile der Ausstattung ersetzt, andere verändert werden. Eine alte Photographie (im Besitz von Herrn Berroth in Eschach) erlaubt den Vergleich mit dem jetzigen Zustand. Besonders bemerkenswert ist der Standortwechsel des Kruzifixes. Heute ist es an der nördlichen Ostwand des Schiffes angebracht; vor der Renovierung hing es groß und schwer im Chorbogen.

Von diesem Kruzifix überliefert eine Inschrifttafel, die vor der Umhängung an der Rückseite des Kreuzfußes angeheftet war, den Namen des Stifters: „Seinem gecreutzigten Erlöser zu Ehren stieftete dieses crucifix Albrecht Muntz Lediger Seilers gesell in Eschach Im iahr Christi 1676." Die Echtheit dieser zwischen Suppedaneum (Fußstütze) und reliefierten Balkenende eingezwängten Tafel wurde schon angezweifelt. Unter anderem damit, daß maschinell gefertigte Nägel zu deren Befestigung verwendet wurden, was ein höheres Alter ausschließe. Doch die erwähnte Veränderung im Jahr 1914 entkräftete diesen Einwand. Neben der zeitgemäßen Schrift zeugt die Person des Stifters selbst für die Echtheit der Tafel.

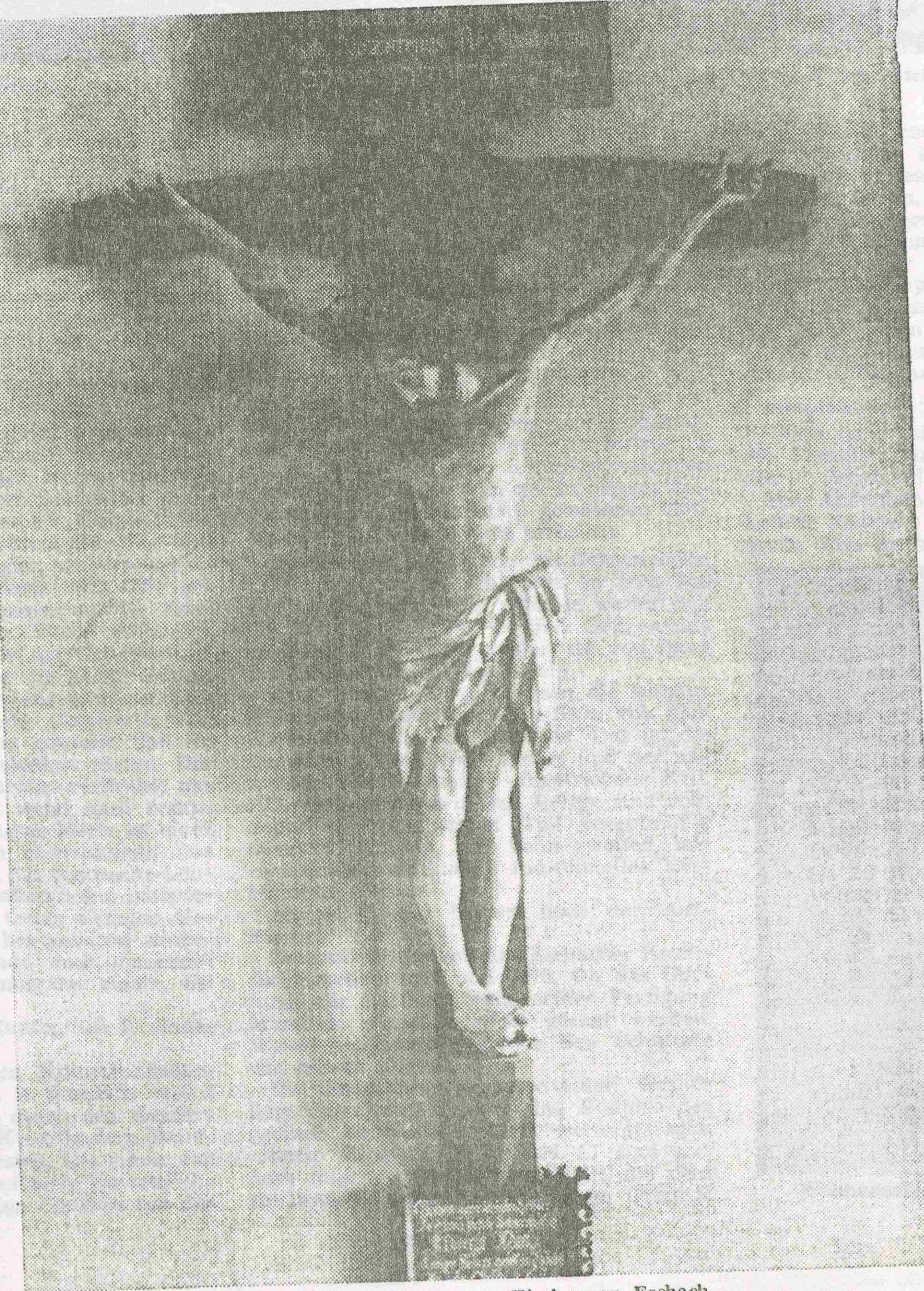
Das älteste Eschacher Kirchenbuch, 1678 beginnend, nennt ihn schon auf der ersten Seite des Eheregisters: Am 28. Oktober 1678 heiratet Albrecht Muntz, Seiler und Schulmeister allhier die Barbara Veil von Obergröningen. Im Totenregister ist der Stifter am 14. Mai anno 1699 eingetragen: „Albrecht Muntz, 20jähriger Schulmeister allhier, alt 47 Jahre."[1]

Welche Motive den im Stiftungsjahr erst 24jährigen zu dieser Gabe an seine Heimatkirche bewogen haben, sind ebenso unklar wie die Herkunft des Kruzifixes.

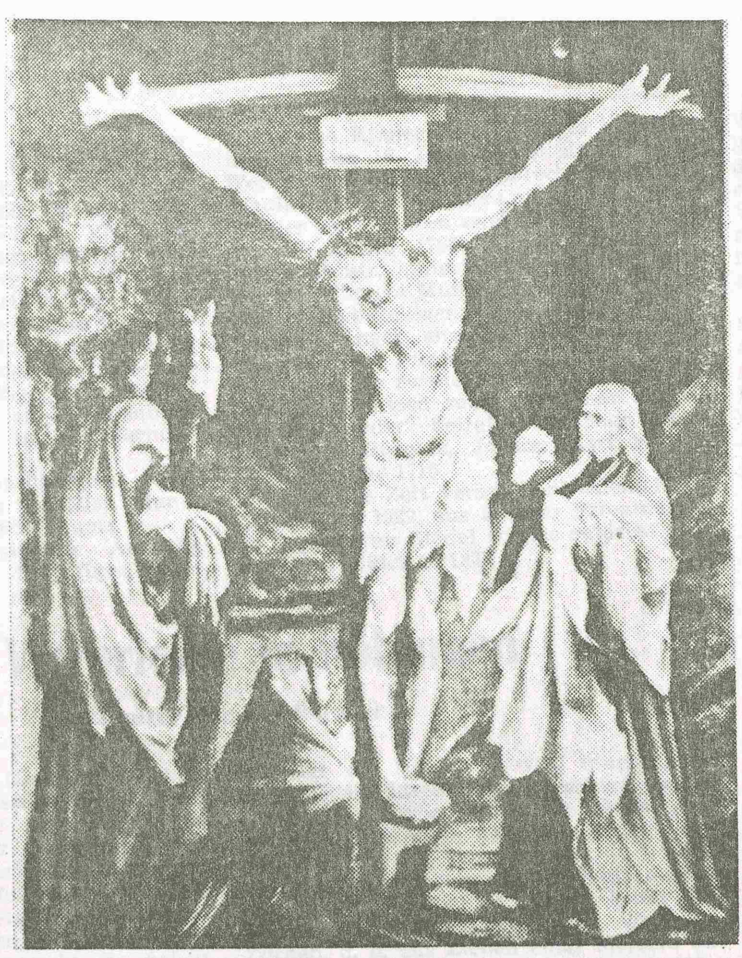
Das größte Rätsel scheint das Werk aber damit aufzugeben, daß es unverkennbar an die Kreuzigungsdarstellungen Grünewalds (oder besser sein wirklicher Name: Meister Mathis Gothardt-Neidhardt) erinnert. Eine Verbindung von den Kreuzigungsbildern in Kolmar (Isenheim), Basel und Karlsruhe zu dem damals wie heute abseits gelegenen Dörfchen Eschach konstruieren zu wollen, läßt sich aber ernsthaft nicht vertreten.

Hier kommen uns die Forschungen von W. K. Zülch zu Hilfe (Der historische Grünewald, München 1938). Er weist nach, daß eine von Grünewald um 1511 gemalte kleine nicht signierte Kreuzigung (61,5 x 46 cm) um 1600 im Besitz des Herzogs Wilhelm V. von Bayern war, der es 1605 von seinem Hofkünstler Raphael Sadeler in Kupfer stechen ließ. Dieses sogenannte Klein- Kruzifix ist das einzige Grünewaldwerk, das in Kupferstich abgebildet und verbreitet wurde.[2] Die beigegebenen Abbildungen erübrigen festzustellen, wieweit der bayrische Hofkupferstecher sich treu an das Vorbild hielt. Uns interessieren die Übereinstimmungen zwischen den Kruzifix-Darstellungen des Kupferstiches und das Eschacher Werkes. Denn wir behaupten, daß der Schnitzer des Eschacher Werkes das Kruzifix des Kupferstiches ins Plastische übersetzte.

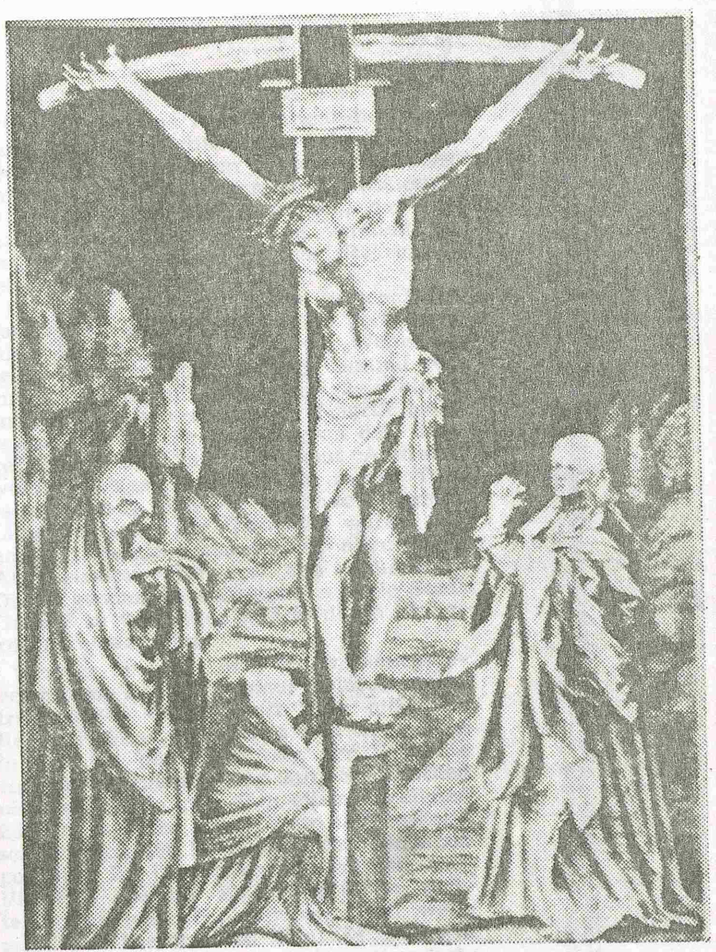
Vor dem Vergleich betrachten wir das Eschacher Kruzifix. Der Kreuzesstamm mißt 3,05 Meter, die Gestalt Christi mit 1,53 Meter fast genau die Hälfte. Die geschnitzte Figur ist mit Ölfarbe gefaßt. Dem durchgängig gleichen Inkarnatton sind ganze Bahnen von Blutstropfen aufgemalt. Nach der Tradition ist das Lendentuch vergol-



Das Kruzifix in der Kirche von Eschach



Klein-Kruzifix von Grünewald um 1511



Kupferstich Sadelers nach nebenstehendem Klein-Kruzifix

det. Haupt- und Barthaare wurden dunkelbraun getönt.

Drei Langnägel sind durch Christi Hände und Füße in das Holz getrieben. Sie spannen die Glieder des Gemarterten auf das qualen- und todbringende Holz.
Die Finger der genagelten Hände sind gespreizt, die Füße in ziehendem Schmerz verkrampft. Die Last des hängenden und blutenden Körpers biegt das Querholz. Zwischen den ausgereckten Schultern ist das Haupt herabgesunken, umwunden von dem Dickicht der Dornenkrone.

Auf dem großen Titelbrett lesen wir die von Pilatus geschriebenen Worte: Jesus von Nazareth, der Juden König; „und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache“ (Joh. 19,20). Das untere Ende des Stammes, das will das schuppige Relief sagen, ist eingerammt in Stein und Boden dieser Welt. Die gekreuzten Knochen erinnern an die Endlichkeit alles Leiblichen. Worin zeigt sich in dieser Gestaltung die Art Grünewalds? Das ist beim Blick über die ganze Gestalt der erbärmlich geschundene und auf barbarische Weise zu Tode Gefolterte. Die Nagelstellen scheinen so gewählt, daß sie die Glieder aus den Gelenken zerren. Der Körper ist schraubenförmig verdreht; das herabgesunkene Haupt weist nach rechts, die Füße nach links (Dieses Motiv ist einer Vision der hl. Brigitta entnommen). Das gebogene Querholz und das zerrissene Lendentuch erinnern ebenfalls an den schöpferischen Urheber. Wohl treten einzelne dieser Kennzeichen auch bei anderen zeitgenössischen Künstlern auf, doch insgesamt und in dieser Weise nur bei einem, bei Meister Mathis.

Vergleich mit dem Kupferstich R. Sadelers.

Von den 6 erhaltenen Kreuzigungsdarstellungen Grünewalds (4 Gemälde und 2 Zeichnungen) steht das durch den Kupferstich verbreitete Klein-Kruzifix dem Eschacher Bildwerk am nächsten. Die schon von dem Stecher etwas gemilderte Entsetzlichkeit des hangenden, toten Christus hat der Schnitzer weiter gedämpft. Es mag sein, daß seiner bildnerischen Vorstellung (und der Anschauung seiner Zeit) die ruhigere Form mehr entsprach. Schnitzerische Fähigkeiten waren dem Bildner zweifellos gegeben, sonst hätte er sich auch an die Übersetzung einer so schwierigen Vorlage nicht gewagt. Er hatte einen kleinen zweidimensionalen Stich in eine nahezu lebensgroße, körperhafte Figur zu übertragen. Doch bei aller geschickten Durchmodellierung des Thorax etwa bleibt ein Rest Formelhaftigkeit zurück. Die gleichförmig gereihten Bartlocken rahmen „nichtssagend“ das Antlitz. Selbst in ihrer Formstruktur müßte etwas von dem himmelschreienden Schmerz zu spüren sein, der in diesem Augenblick den ganz Mensch gewesenen Gottessohn durchwühlt und zerbricht.

Die Formen der Hände des Gekreuzigten in Eschach halten sich dicht an jene des gestochenen Vorbildes. Aber je weiter sich die Werke von dem Orginal Grünewalds entfernen, umsomehr büßen sie von ihrer leidenschaftlichen Aussage ein.

Zwei formale Details lassen die Abhängigkeit des Eschacher Kruzifixes von dem Klein-Kruzifix noch erkennen. Das ist die Drapierung des Lendentuches und der unterhalb des Querholzes eingetriebene Keil. Aber gerade diese beiden Belege sind vom Schnitzer beim ersten Teil rezeptmäßig übersetzt worden, und beim zweiten, wie es scheinen will, ohne funktionelles Verständnis.

Einige Fragen harren noch der Auflösung:

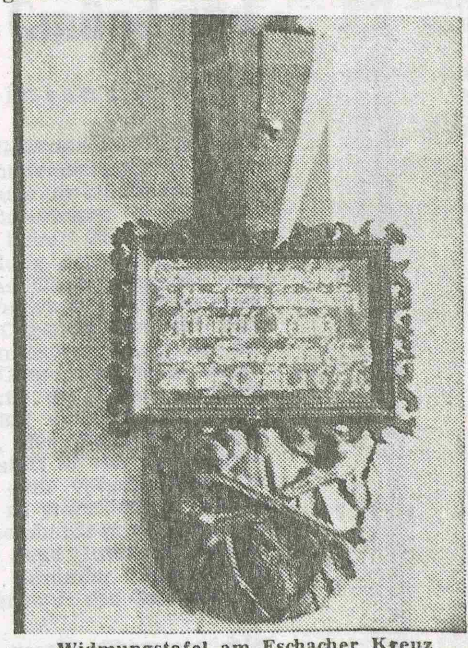
Zweifellos entstand das Eschacher Kruzifix zwischen 1605 und 1676. Ob das Stiftungsjahr mit dem Jahr seiner Fertigung identisch ist, kann nicht gesagt werden. Weiter wüßten wir gerne den Schnitzer und dessen Heimat.

Die Bedeutung des Eschacher Werkes liegt darin, daß in ihm eine Bildidee des größten deutschen Malers weitergetragen wurde. Nach Zülch (S. 324 f.) sind nur noch folgende Werke festgestellt, die dem genannten Kupferstich oder dem Original nachgebildet sind: 7 Gemälde (Privatbesitz München, Privatbesitz Hohenaschau, Galerie Donaueschingen, Kaiser-Friedrich-Museum Berlin, Privatbesitz Basel, Museum in Friedberg, Lorenzkapelle in Rottweil), 1 Nußbaumrelief (Basel, Sammlung mittelalterlicher Altertümer), 1 Federzeichnung (Berlin Kupferstichkabinett), eine Teilkopie (Schlesisches Museum Breslau. Alle Kopien stammen aus dem 17. Jahrhundert. Dieser Aufzählung wäre heute das Eschacher Kruzifix anzufügen.

Anmerkungen:

[1] Nach dem Eschacher Kirchenbuch stellt die Familie Muntz in zwei Generationen des 17. Jahrhunderts die Schulmeister.

Das Andenken an den ersten bekannten Lehrer Eschachs bewahrt eine 19 x 22 cm große Ritz-Inschrift an der Laibung des



Widmungstafel am Eschacher Kreuz

südlichen Schiffsportales der Eschacher Kirche: ANNO DEN 15. FEBERARI STARB DER ERSAME LIENHARDT MVNCZ DISER KIRCHEN 36 IAR GEWESENER SCHVLMEISTER VND H. PFLEGER (Heiligenpfleger) SEINES ALTERS 68 IAR. Der nächste dieses Namens und Amtes ist aufgeführt in dem „Verzeichnis der wenigen Personen, so Kirchenbuss getan": „... Am Sonntag Trinitatis anno 1678, Adam Christian Muntz, Schulmeister allhier von des Ehebruchs halben."

Nach diesen Angaben im Kirchenbuch wirkten folgende Lehrer im 17. Jahrhundert in Eschach:

1634 — 1670 Lienhardt Muntz
1670 (?) — 1678 Adam Christian Muntz
1678 — 1699 Albrecht Muntz

Von dem zuletztgenannten Albrecht Muntz, dem Stifter des Kruzifixes, kann über seine Kinder noch Weniges berichtet werden. Am 16. Januar 1683 starb das 12 Wochen alte Söhnlein „Albrecht Muntzens, Schulmeisters und Sailers allhier." Im Eheregister werden noch zwei Töchter genannt. Am 23. Januar 1700 heiratet Anna Katharina Muntz, hinterlassen eheliche Tochter von Albrecht Muntz, „gewesener Schulmeister und Heiligenpfleger allhier", einen Johann Wenger, ehelicher Sohn des Albrecht Wenger, Bürger und Seiler zu Gaildorf. Auch die zweite Tochter des „weiland Albrecht Muntzen selig gewesener Schulmeisters allhier" heiratet den Sohn eines Gaildorfer Bürgers, Johann Carl Fauser am 5. Februar 1715.

[2] Das lange Zeit verschollene Klein-Kruzifix wurde 1922, aus Essener Privatbesitz, im Frankfurter Städel wieder entdeckt und bestimmt (Zülch S. 123).